Zeitschrift: Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
Herausgeber: St. Gallische Naturwisenschaftliche Gesellschaft
Band: 43 (1901-1902)

Artikel: Prof. Dr. Berhard Wartmann : ein Lebens- und Charakterbild
Autor: Bächler, Emil
Kapitel: Äusserer Lebensgang
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834971

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

folgte und der mit echtem Idealismus und vorbildlicher Begeisterung für seine Sache bis zum letzten Lebenstage nach vorwärts strebte.

Äusserer Lebensgang.

Friedrich Bernhard Wartmann erblickte das Licht der Welt am 8. Dezember 1830 als Sohn des Jakob Wartmann, V. D. M., Lehrer der Naturgeschichte an der städtischen Mädchenschule in St. Gallen, und der Helene Dorothea Wild, der Tochter des Stadtarztes und Stadtpräsidenten, Dr. Bernhard Wild. [1])

[1]) Die Familie Wartmann, ursprünglich in den Gemeinden Wittenbach und Lömmenswil ansässig, begann schon frühe nach der Stadt einzuwandern. Ein Georg Wartmann bekleidete daselbst von 1702—1725 die Würde des Bürgermeisters. Von ihm gingen zwei Linien aus. Ein Sohn von Georg III., Zunftmeister, war Dr. med. Bernhard Wartmann (1739—1815), Stadtarzt und Ratsherr, machte sich u. a. durch seine „Beschreibung und Naturgeschichte des Blaufelchen" (Coregonus Wartmanni), Berlin 1777, bekannt. (Es ist also nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, unser Dr. phil. B. W. der Autor jener Abhandlung über den Blaufelchen.) Die Linie, welcher unser W. angehört, trifft zwischen 1650 bis 1670 mit jener von Dr. med. B. Wartmann zusammen. Der Vater von Dir. Dr. Wartmann, geb. 7./III. 1803, gest. 17./VIII. 1873, als Sohn eines Buchbinders, wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf, war schon frühe voll Lernlust, studierte Theologie, trat aber nicht in die praktische Laufbahn als Geistlicher ein, sondern widmete sich mit grossem Eifer und Erfolge dem Lehrberufe, begann 1825 auf dem Ruhberg bei Tübach seine pädagogische Tätigkeit als Hauslehrer, übernahm dann nach einem kurzen Aufenthalt im Lippeschen Institut zu Lenzburg eine Stelle an der Mädchenschule seiner Vaterstadt St. Gallen, vertauschte sie bald mit einer solchen an der Knaben-Realschule und erteilte nach dem Rücktritte seines Kollegen, Pfarrer Kunkler, den Unterricht in Naturgeschichte und Geographie. Erstere bildete sein Lieblingsfach, da er einen äusserst regen Sinn für die Natur und ihre Lebewesen hatte; er gab verschiedene treffliche Lehrmittel über Naturgeschichte heraus, veröffentlichte 1847 die

Er war ein zartes Knäblein von lebhaften und einnehmenden Gesichtszügen, die eine in seinen ersten Lebensjahren von Künstlerhänden angefertigte Bleistiftzeichnung uns erhalten hat.

Schon in der Primarschule muss er als hervorragend guter Schüler gegolten haben, sonst wäre er nicht dazu ausersehen worden, bei der Einweihung des neuen Schulhauses am Graben im Namen der Schülerschaft einige kindliche Worte an die Festversammlung zu richten.

Inzwischen war der Vater als Lehrer der deutschen Sprache an die Knaben-Realschule gewählt und die Amtswohnung in der Mädchenschule mit einer solchen im „Knabenkloster" vertauscht worden.

Hier wuchs der Knabe heran und legte schon in frühem Alter eine ausgesprochene Vorliebe für alles an den Tag, was in das Gebiet der Naturkunde einschlug. Es war diese Richtung gewissermassen ein Erbstück von väterlicher und mütterlicher Seite. Hatte der Grossvater

---

„St. Gallische Flora", ein Verzeichnis jener Pflanzen, die im Umkreise von zirka einer Stunde von St. Gallen zu treffen sind. 1825 trat er der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft bei, welcher er mit Feuereifer seine Dienste durch Vorträge u. a. m. widmete, bekleidete 1843—1858 das Amt des Aktuars jenes Vereins und während der folgenden zehn Jahre dasjenige des Präsidenten. Von 1854 bis zu seinem Tode (1873) war er Direktor des Naturhistorischen Museums und Stadtbibliothekar. Friedlich und ruhig gestalteten sich die letzten Lebensjahre des arbeitsfreudigen Mannes. Der überaus glücklichen Ehe (1829) mit Helene Dorothea Wild, einer ausserordentlich regsamen, initiativen Frau, von der wohl manche Eigenschaften auf unsern Verstorbenen übergegangen, entsprossen vier Kinder, drei Söhne, von denen Friedrich Bernhard der älteste war, dann Joachim Theodor, Maschineningenieur in St. Georgen, J. Hermann, Dr. phil., Aktuar des Kaufmännischen Direktoriums, hochverdienter Geschichtsforscher, und eine Tochter, Anna Karolina. Letztere drei Geschwister beklagen heute mit Sohn und Tochter des lieben Heimgegangenen den Verlust ihres treu besorgten Bruders und Vaters. *E. B.*

Wild eine reiche Bibliothek vorwiegend naturwissenschaftlichen Inhalts hinterlassen, so zog es den Vater mit aller Macht zu literarischen Arbeiten naturkundlichen Charakters. Seine Verehrung für den Botaniker Linné war so gross, dass er allen Ernstes seinen Erstgebornen auf diesen Namen taufen lassen wollte und diese Absicht nur durch den entschiedenen Widerspruch der Mutter nicht zur Ausführung kam. Von den Wänden der väterlichen Studierstube sahen die Bilder einer ganzen Reihe berühmter Naturforscher, darunter jene der Botaniker Linné, Decandolle, Willdenow, auf das heranwachsende Söhnlein herab, das nicht immer zur Freude der Mutter und zum gelegentlichen Schrecken ängstlicher Dienstmädchen gar bald eine kleine Menagerie von allem laufenden, fliegenden und kriechenden Getier anlegte, das ihm in die Hände fiel. Auch Pflanzen und Mineralien wurden gesammelt, so dass man schon zurzeit, als der junge Naturforscher auf den Bänken der Realschule und des Gymnasiums sass, keinen Augenblick darüber zweifelhaft sein konnte, wohin sich seine Studien wenden würden.

Als Lehrer, denen er neben väterlichem Einfluss die meiste Anregung für die eingeschlagene Bahn verdankte, dürfen wohl die Herren Pfarrer Kunkler, damals Lehrer der Naturkunde an den Stadtschulen, und Prof. Peter Scheitlin, sein Oheim mütterlicher Seite, genannt werden. Aber auch bei den Professoren der sprachlichen und historischen Fächer war er gut angeschrieben und liess es nicht an Interesse für eine allgemeine Gymnasialbildung fehlen. Immerhin folgte er dem damals allgemein üblichen Beispiel der angehenden st. gallischen Mediziner und verliess das Gymnasium als Schüler der zweitobersten Klasse.

Im Frühjahr 1849 bezog B. Wartmann die Universität Zürich, um sich dort zum Lehrer der Naturwissenschaften auszubilden, wozu er sich eigentlich berufen fühlte und auch in der Tat berufen war. Seine Lehrgabe darf eine ungewöhnliche genannt werden, und nicht geringer war seine menschliche Teilnahme an dem Wohl und Wehe aller seiner Schüler.

Der Zoologe Frei, der Physiker Mousson, der Chemiker Löwig, der Physiologe Ludwig, der Geologe Escher v. d. Linth und vor allem die Botaniker Heer und Nägeli regten alle seine Fähigkeiten an und erschlossen ihm vom Katheder aus ein reiches geistiges Leben; daneben erfuhr er in seiner Lieblingswissenschaft vielfache Förderung durch Regel, damals Direktor des botanischen Gartens, und durch den Algen- und Flechtenkenner Dr. Hepp (später russischer Staatsrat), einen pfälzischen Flüchtling von grosser geistiger Regsamkeit, dessen gastliches Haus jedem Gleichstrebenden offen stand.

Eine Freundschaft fürs Leben verband den jungen St. Galler Botaniker alsbald mit dem gleichaltrigen Zürcher Karl Cramer, und ein glücklicher Zufall fügte es, dass die beiden Freunde im Jahre 1852 ihren verehrten Lehrer, Prof. Nägeli, nach Freiburg i. Br. begleiten durften, als letzterer an die Professur der Botanik daselbst berufen wurde.

Tag für Tag arbeiteten sie am Mikroskop neben dem Meister, und aus diesen gemeinsamen Studien ging die epochemachende pflanzenphysiologische Schrift über die Stärkekörner hervor. Aus ihnen erwuchs auch die Doktordissertation B. Wartmanns über die Entwicklungsgeschichte der Algengattung Lemanea. Im Jahre 1854 bestand er in Freiburg sein Examen summa cum laude.

Aber nicht bloss für sein wissenschaftliches Leben hat der Geschiedene in Freiburg i. Br. die schönste Erfüllung des in Zürich Begonnenen gefunden. In dem Hause, wo er seine Wohnung aufgeschlagen hatte und sich an Leib und Seele wohl versorgt fühlte, fand er auch seine treffliche Lebensgefährtin in Fräulein Marie Herzog, der Tochter der früh verwitweten Frau Regierungsrat Herzog. Als Verlobter kehrte er 1855 mit Professor Nägeli, der die erste Professur der Botanik am eidgenössischen Polytechnikum übernommen hatte, nach Zürich zurück, nachdem er einen Ruf nach St. Petersburg als Assistent des Direktors am kaiserlich botanischen Garten, seines frühern Zürcher Freundes Regel, ausgeschlagen hatte.

Mit grosser Freude und nicht geringerem Geschick und Erfolg nahm B. Wartmann, nachdem er sich auch als Privatdozent am Polytechnikum habilitiert hatte, neben den Arbeiten der Assistentenstelle seine botanischen Vorlesungen [1]) an die Hand, und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dass er bleibenden Fuss als Dozent gefasst hätte, wenn nicht im Spätjahr 1856 die Wahl zum Professor der Naturkunde an die neugegründete st. gallische Kantonsschule auf ihn gefallen wäre.

Er trat hier in gewissem Sinne an die Stelle seines Vaters, der seit längerer Zeit zum Lehrer der Naturwissenschaften, der Geschichte und Geographie an den höhern Stadtschulen vorgerückt war und nun die Leitung der Stadtbibliothek und des von ihm gegründeten Naturwissenschaftlichen Museums in ihren neuen, schönen, mit dem

[1]) Im Sommer 1856 las er: „Grundzüge der allgemeinen und speziellen Botanik"; 4 Stunden. *E. B.*

Kantonsschulgebäude in unmittelbarer Verbindung stehenden Räumlichkeiten übernahm.

Mit Feuereifer und Herzenslust gab sich der 26-jährige Professor in seiner Vaterstadt dem Schulberufe hin und führte im Herbst 1858 seine Braut heim.

Wie er sich vom ersten Tage an in seiner Stellung zurechtfand und in kürzester Zeit das volle Vertrauen der vorgesetzten Behörde, die Liebe seiner Schüler gewann, davon könnten wohl noch manche erzählen, die damals auf den Bänken der neuen Anstalt sassen. Dafür zeugte vor allem seine Wahl zu ihrem zweiten Rektor, als der erste, Herr Melchior Kraus, zurücktrat. 14 Jahre lang (1863—1877) hat der Verstorbene in stürmischen Zeiten das Steuer der Schule mit kräftiger Hand geführt und durch seine Wirksamkeit als Lehrer und Rektor nicht wenig dazu beigetragen, der heftig angefeindeten Schöpfung das Ansehen und den guten Ruf zu erwerben, dessen sie sich seit langem erfreut.

Dass sich der Vertreter der Naturwissenschaften an der Kantonsschule auch unverweilt mit aller ihm innewohnenden Energie der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft annahm, verstand sich von selbst. 10 Jahre lang stand er als vorwärtsdrängender Aktuar neben seinem Vater, der das Präsidium führte. Im Jahre 1867 löste er den Vater an dieser Stelle ab, wie er 6 Jahre später bei dessen Tode als Direktor des Naturwissenschaftlichen Museums sein Nachfolger geworden ist.

Diese drei Stellungen nun: die Professur an der Kantonsschule, das Präsidium der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft und die Direktion des Naturwissenschaftlichen Museums, haben von da an das Leben B. Wartmanns ausgefüllt und ihm seinen Inhalt gegeben, soweit es sich

nicht in den Räumen der Häuslichkeit abspielte, in denen er zu jeder Zeit seine Erholung fand und in denen zwei Kinder, eine Tochter und ein Sohn, zur Freude der Eltern heranwuchsen.

Über die reiche Fülle des Wissens und der Anregung, die von ihm als Lehrer ausgegangen ist, über die ungewohnte Entwicklung, welche die Naturwissenschaftliche Gesellschaft unter seiner Leitung erfahren hat, über die Umgestaltungen und Erweiterungen des Naturwissenschaftlichen Museums unter seiner Direktion, auch über die Anerkennungen, die ihm seine rastlose Tätigkeit in allen drei Stellungen gebracht hat, müssen wir andere berichten lassen.

Nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf aber in diesem kurzen Lebensbilde seine eingreifende Beteiligung an der Leitung des städtischen Schulwesens, seitdem er im Jahre 1867 Mitglied des genossenbürgerlichen Schulrates geworden und bei der Schulverschmelzung von 1880 in die neue städtische Schulbehörde übergetreten war. Als Präsident der Realschulkommission, vorübergehend auch der Fortbildungsschulkommission und als Vizepräsident der Behörde hat er hier mit einem auf reicher Erfahrung beruhenden Verständnis und einer nie ermüdenden Liebe zur Sache seines Amtes gewaltet, so dass vielleicht die Lücke, die sein Scheiden hier zurücklässt, am schwierigsten gleichwertig auszufüllen sein wird.

So zogen die Jahre und Jahrzehnte dahin in voller Arbeits- und Schaffensfreude und ohne dass man eine wesentliche Abnahme der Tatkraft, eine wesentliche Änderung in dem immer noch jugendfrischen Gemütsleben des rüstig dahinschreitenden Mannes gespürt hätte. Es wurde ihm die Freude zu teil, den Sohn nach erfolgreich be-

endeten Studien als vielbeschäftigten Arzt neben sich zu sehen und mit ihm — der ökonomischen Enge früherer Jahre entwachsen — ein eigenes Heim zu beziehen.

Fürwahr, ein freundliches Geschick, das die sich neigenden Tage ungetrübt dahinfliessen liess, bis eine schwere, unheilbare Erkrankung der Gattin dunkle Schatten in das stille Familienleben warf und nach langen, mit grosser Seelenstärke ertragenen Leiden am 25. März 1898 ihren Tod herbeiführte.

Trat auch für die Leitung des Hauswesens die dazu trefflich ausgerüstete Tochter an die Stelle der dahingegangenen Mutter, so konnte doch der verwitwete Gatte diesen Schlag nie mehr ganz überwinden. Trotz der treuesten Fürsorge beider Kinder kam seither öfters das Gefühl einer gewissen Vereinsamung über ihn. Die volle Freudigkeit des Wirkens erlitt allmählich eine den Näherstehenden fühlbare Abnahme, wenn auch vor den Schülern und im Kreise der Freunde wenig oder nichts davon zu verspüren war. Dankbar anerkannte der Verstorbene die Erleichterungen, welche ihm die Erziehungsbehörde gewährte, um ihm auch bei abnehmenden Kräften eine ungestörte Wirksamkeit als Lehrer zu ermöglichen, an der er mit ganzer Seele hing.

Der Gang nach der Schule war Freitag den 30. Mai 1902 sein letzter Gang. Aus ihr schleppte er sich todmüde nach Hause, um Dienstag, den 3. Juni, morgens 6 Uhr, einer Herzlähmung zu erliegen, die als Folge der sonst nicht bösartig verlaufenden Krankheit ihn unvermutet und ohne schweren Todeskampf hinüberführte, im Alter von 71 Jahren und 6 Monaten.